



Abend-

Zeitung.

10.

Mittwoche, am 12. Januar 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Das Schlachtfeld von Sievershausen.

(Fortsetzung.)

Schon unterwegs begegnete Herrn Dietrich ein Bote, der ihn, zum Markgrafen zu kommen, beordern sollte. Er trieb nun seinen Gaul an und stand bald vor dem Markgrafen, der, obgleich eine finstere Wolke über seinen Augenbrauen zu schweben schien, ihn doch freundlich empfing.

In Passau ist der Friede mit dem Kaiser geschlossen worden! — redete er ihn an. — Wir Protestanten haben leidliche Versicherungen der Religion wegen erhalten; die aber, wie immer, nur leere Versprechungen bleiben werden. Kurfürst Moriz hat den Kurhut und die schönen Lande Eures alten Herrn behalten, dieser hat die Freiheit, ich aber nichts erhalten und Deutschland bleibt nach wie vor unter spanischem Joche. Deshalb mache ich keinen Frieden, verstärke das Heer und tröze allein der Macht des Kaisers. Geht zu dem Kurfürsten Johann Friedrich, tragt ihm ein Bündniß mit mir an. Während Moriz in Ungarn für König Ferdinand gegen die Türken kämpft, ziehe ich nach Sachsen und wir treiben das nämliche Spiel mit ihm, wie er es vor der Mühlberger Schlacht mit Eurem Herrn spielte. Sagt ihm, daß er sich vor dem Kaiser nicht zu fürchten brauche, ich kenne ihn zu gut; der vergibt Moriz den Streich, den er ihm gespielt, nimmermehr und freut sich, wenn er ihn gedemüthigt sieht. Ich will am kaiserlichen Hofe

schon das Nöthige einleiten und glaube dort immer noch besser zu stehen als der Stolze, der den Passauer Frieden schloß. In Kurzem, so schreibt man mir von Innsbruck, geht der Kaiser nach Augsburg, dort wird er dem gefangenen Kurfürsten seine Freiheit geben, der dann über Nürnberg nach seinen Landen zurückkehren wird. Reitet nach Nürnberg, gebt ihm dieß Schreiben; seine Antwort wird mich bestimmen, wohin ich mich mit meinem Heere wenden soll; ich hoffe, Ihr werdet mit dieser Botschaft Eurem Herrn willkommen seyn.

Ich glaube kaum! — nahm Herr Dietrich das Wort. — Ich fürchte —

Was wäre hierbei zu fürchten? — fuhr Markgraf Albrecht auf. — Gilt es nicht, die Kur und die verlorenen Lande wieder zu gewinnen.

Johann Friedrich, gnädiger Herr, wird nicht in Euren Vorschlag eingehen, — antwortete der Alte gelassen — ich kenne ihn zu gut; für seinen Glauben konnte er freudig das Schwert ziehen, für sich selbst läßt er es in der Scheide ruhen?

Dann ist er ein Narr! fuhr der Markgraf, immer heftiger werdend, auf.

Narrheit und Weisheit trennt nur ein schmaler Steg! fuhr Herr Dietrich, über des Markgrafen Worte empfindlich, fort.

Thorheit ist's, wenn man nicht für sich selbst sorgt! — unterbrach ihn der Markgraf von neuem. — Gott hat seine Donner, er bedarf unsers Schwertes